

Fest-Kalender

in
Bildern und Liedern, geistlich und weltlich

von
F. G. v. Pössi, G. Görres und ihren Freunden.

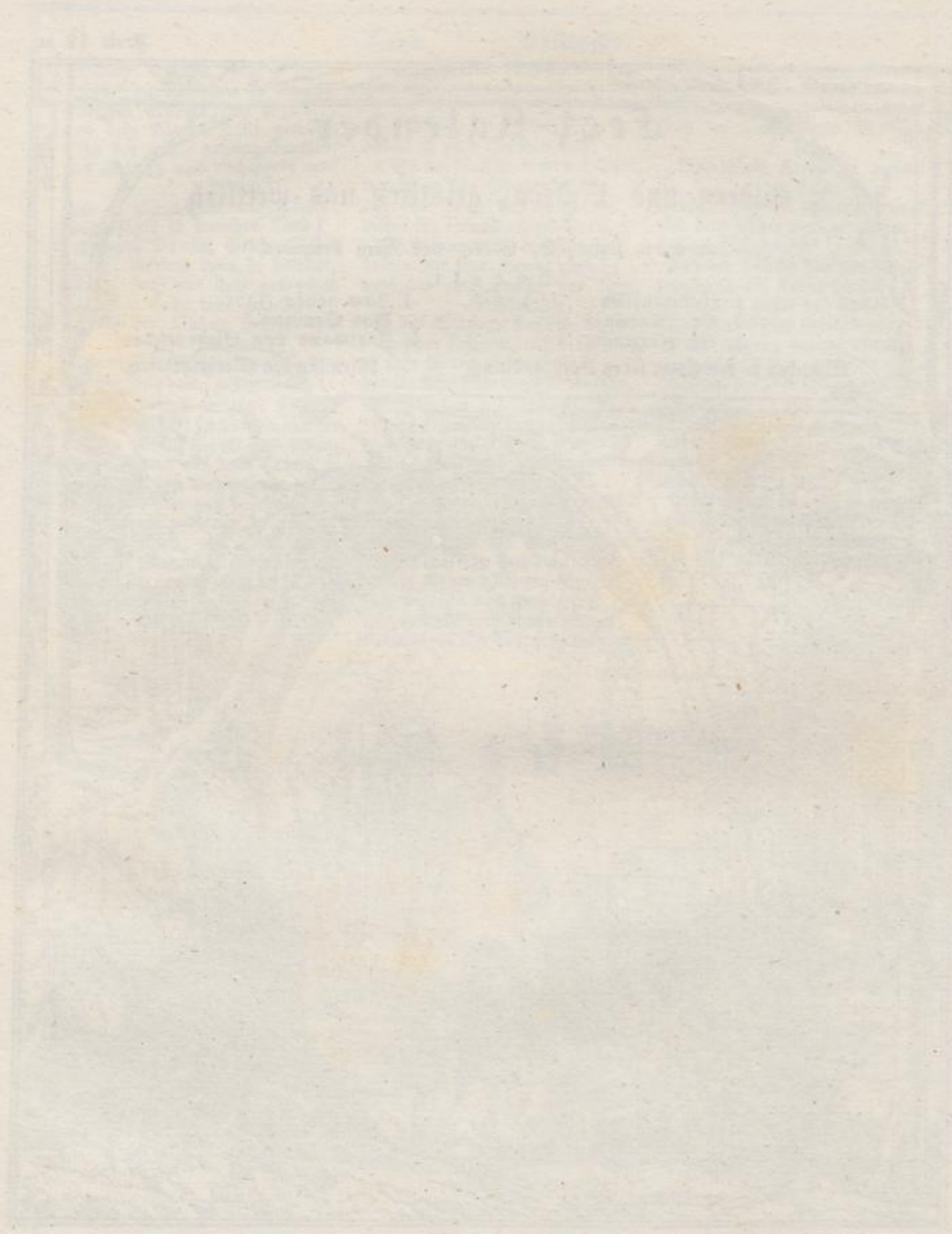
Inhalt.

- | | | |
|------------------|----------|-------------------------------|
| 1. Zubertuslied. | 4. Hest. | 4. Zum neuen Jahr. |
| 2. St. Martin. | | 5. Das Gewitter. |
| 3. St. Hermann. | | 6. Hartmann von Siebeneichen. |

München in der Cotta'schen Buchhandlung.

Wien bey den Nechtaxisten.







Hubertuslied.

Hubertus ritt mit Speer u. Hund zu jagen Hirsch a.
 Reh die Wälder aus die Wälder ein zum spiegelhellten
 See wie schallt so laut das stille Thal von Ruf u. Hörner
 klung trala jetzt springt gehezt der weisse Hirsch vom hohen
 Felsen hang vom hohen Felsen hang

Das Jagen ist Hubertus Lust
 Er jagt und jagt ihm nach
 Und jagen möcht er für und für
 Bis an den jüngsten Tag.
 Es geht Berg auf und geht Berg ab,
 Vorbei die steile Wand, (Trala)
 Bis in der engen Felsenklust
 Der Hirsch gefangen stand.
 Hubertus zielt mit scharfem Speer
 Recht nach des Hirsches Brust,
 Da sinkt ihm die starke Hand,
 Da bricht die wilde Lust;
 Denn hell vom Haupt des Thieres blickt
 Zu ihm ein Kreuzesbild,
 Und schickt ihm einen Pfeil ins Herz
 Und macht das wilde mild.
 Hubertus beugt sich vor dem Herrn,
 Sein Jagen ist gestillt,
 Die Ewigkeit, die Seligkeit
 Ist nun sein einzig Wild;
 Ein Jäger Gottes ward er da,
 Geehrt im Himmelreich, (Trala)
 Drum fromme Jäger ruft ihn an,
 Er betet dort für Euch.

❖ Sanct Martin ❖

Der Wind blies durch die dürre Haid
So schneidend und so kalt,
Er trieb die Flocken vor sich her
Durch Stoppelfeld und Wald.
Im Eise starrt der schnelle Bach,
Im Schnee lag still der Haas,
Der Rabe flog mit heis'rem Schrey,
Auf menschenleerer Straß.
Drei Reiter sprengten leichten Muths
Bohl durch den Schnee und Wind,
Die Reiter hatten warmes Blut,
Ihr Ross, das lief geschwind.
Sie ritten durch das rauhe Feld
Und übers Eis so glatt,
Sie ritten vor das hohe Thor
Von Amiens der Stadt.
Ach Reiter, liebe Reiter mein,
Wie bläst der Wind so kalt,
Ach haltet doch ihr Reiter ein,
Wie bin ich schwach und alt.
Der Kummer war mein Vater,
Die Mutter war die Noth,
Helft mir um Gott mit eurem Gold,
Sonst ist der Frost mein Tod.
Der erste Reiter sah nicht um,
Vorbei der Zweite ritt,
Der Dritte hielt beim Bettler ein
Des Rosses raschen Schritt.
Ich hab' nicht Silber und nicht Gold,
Um Gott gáb' ich es gern,
Doch was ich hab, das nimm von mir,
Zu Liebe Gott dem Herrn.

Er zog sein Schwert so scharf und gut
Den Mantel durch er schnitt,
Die Hälfte gab er freundlich hin
Und weiter dann er ritt.

Der Bettler rief ihm dankend nach
St. Martin ritt in Eil,
Sie sahn mit Hohn ihn reiten,
Mit seinem Mantelheil.

St. Martin war vom Reiten müd
Er fiel in süßen Schlaf,
Als heller als das hellste Licht
Ein Glanz sein Auge traf.

Der Himmel hoch, der Himmel weit
Der stand vor ihm so klar,
Und in schneeweißem Sonnenkleid
Gar manche Engelschaar.

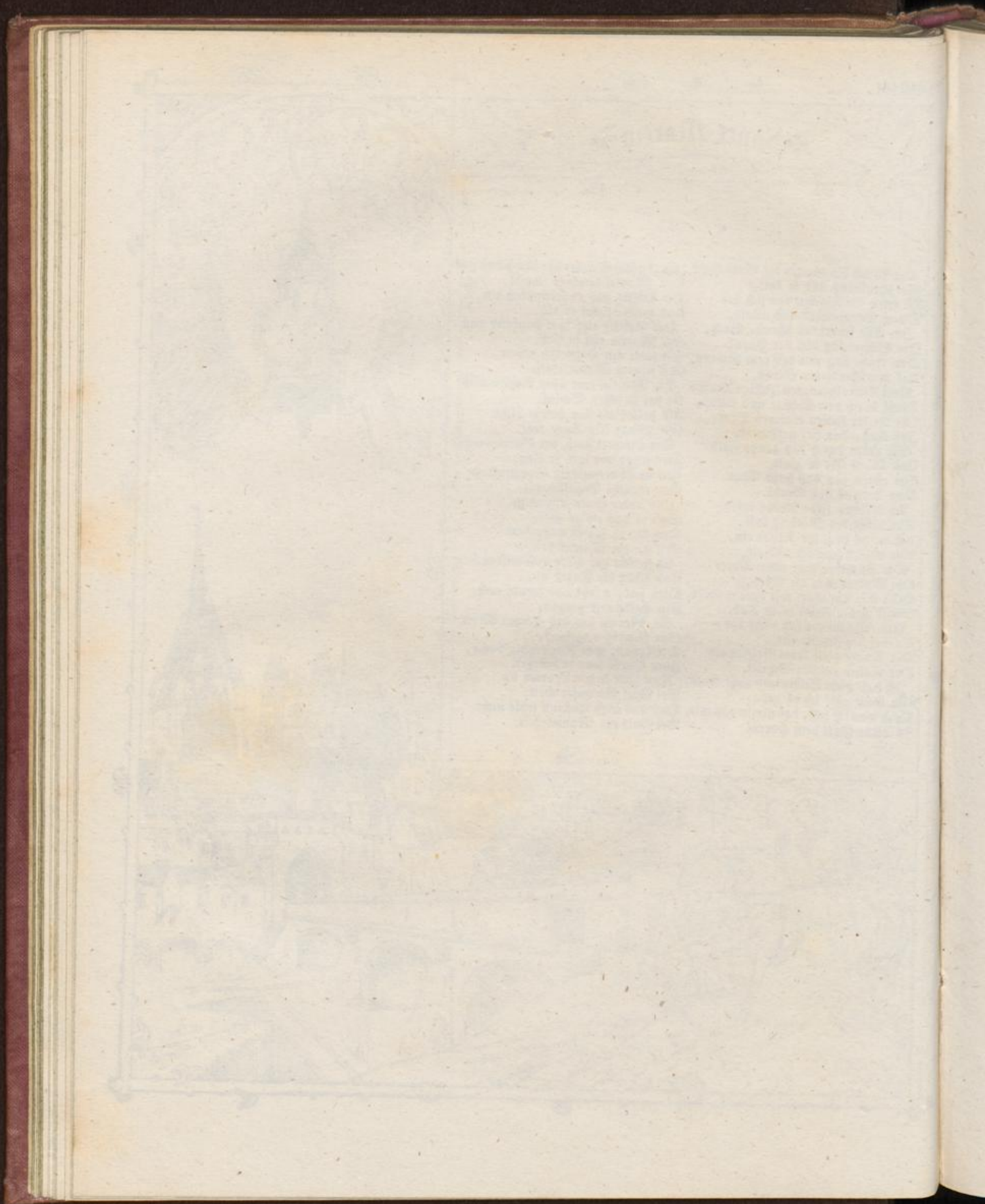
Und unter ihnen mitten in
Sah er das ew'ge Heil,
Den Herrn sah er angethan
Mit seinem Mantelheil.

Es spricht der Herr voll milder Lust
Und blickt die Engel an,
Dies hat, o seht und freuet euch,
Ein Heide mir gethan.

St. Martin hat des Herren Wort
Gar freudig angehört,
Die Gnade war sein reicher Lohn,
Zum Christ war er bekehrt.

Nun bitte lieber Martin du
Bei Gott für unser Heil,
Daß uns auch einstens fehle nicht
Bei Gott ein Mantelheil.

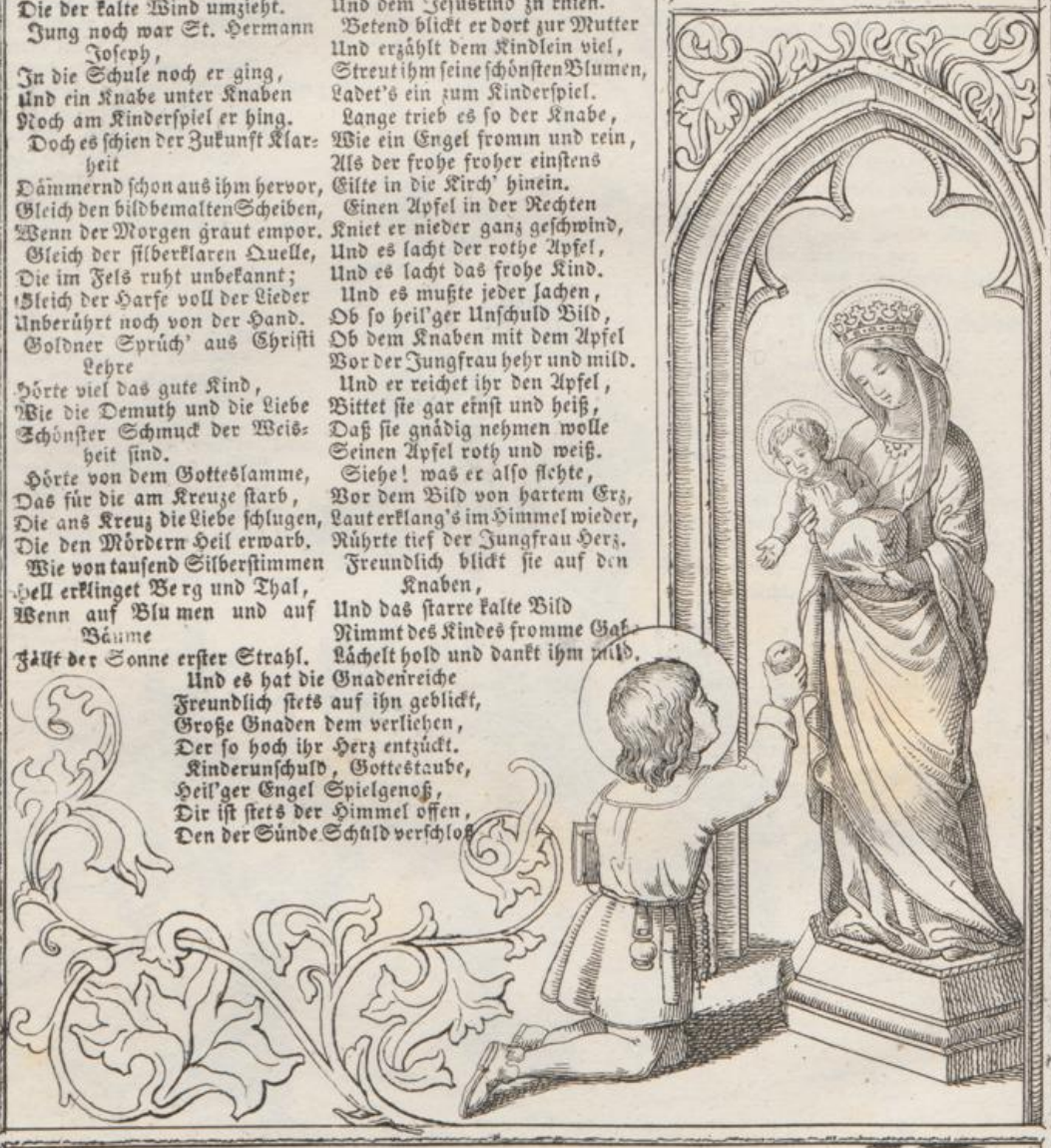


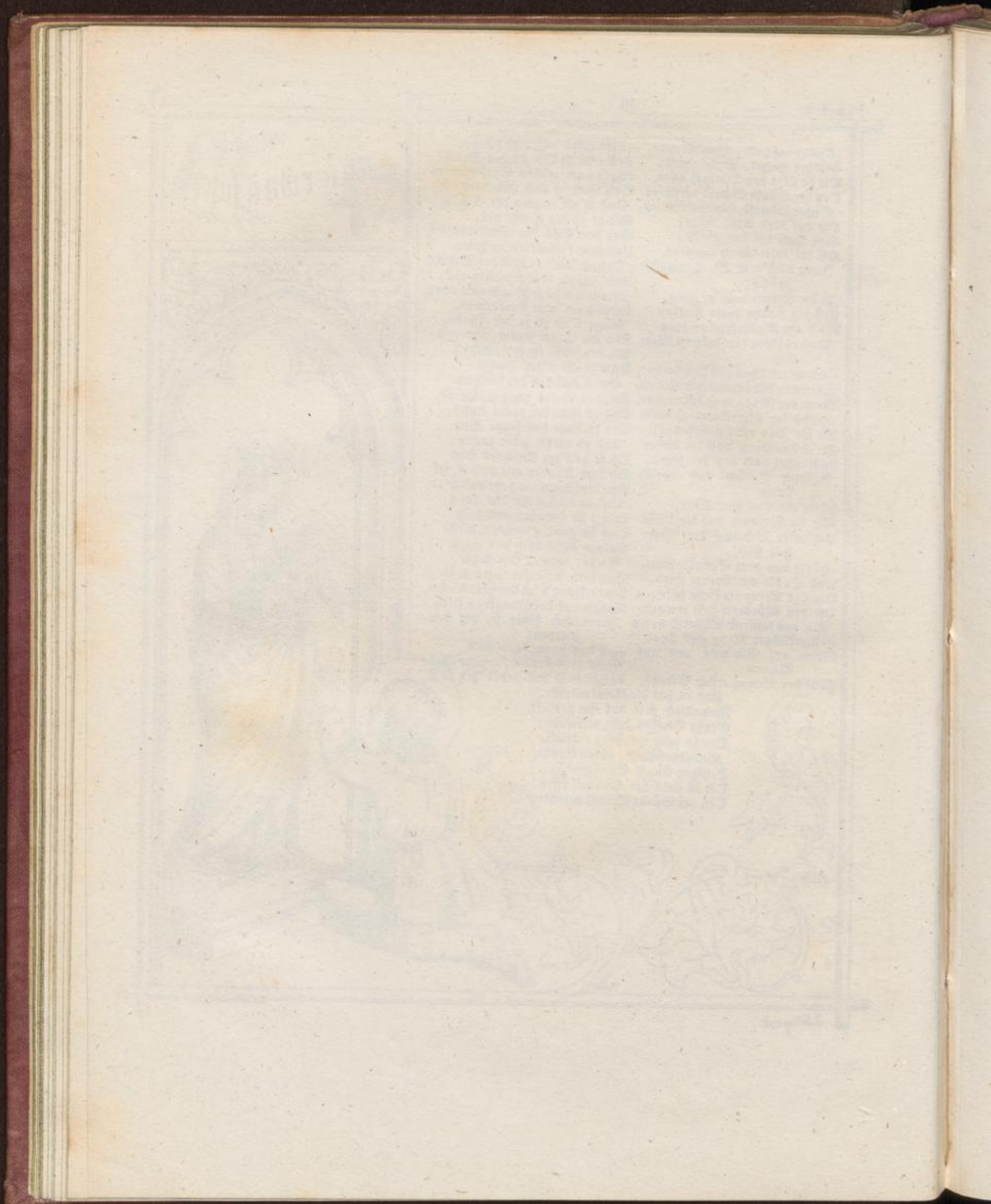


Kinderunschuld, Gottesstaube,
 Heil'ger Engel, Spielgenos,
 Dir ist stets der Himmel offen,
 Den der Sünde Schuld verschloß.
 Kinderunschuld, Himmelsblume,
 Die auf der Erde blüht,
 Eine Rose auf der Haide,
 Die der kalte Wind umzieht.
 Jung noch war St. Hermann
 Joesph,
 In die Schule noch er ging,
 Und ein Knabe unter Knaben
 Noch am Kinderspiel er hing.
 Doch es schien der Zukunft Klar-
 heit
 Dämmernd schon aus ihm hervor,
 Gleich den bildbemalten Scheiben,
 Wenn der Morgen graut empor.
 Gleich der silberklaren Quelle,
 Die im Fels ruht unbekannt;
 Gleich der Harfe voll der Lieder
 Unberührt noch von der Hand.
 Goldner Spruch' aus Christi
 Lehre
 Hörte viel das gute Kind,
 Wie die Demuth und die Liebe
 Schönster Schmuck der Weis-
 heit sind.
 Hörte von dem Gotteslamme,
 Das für die am Kreuze starb,
 Die ans Kreuz die Liebe schlugen,
 Die den Mördern Heil erwarb.
 Wie von tausend Silberstimmen
 Hell erklinget Berg und Thal,
 Wenn auf Blumen und auf
 Bäume
 Fällt der Sonne erster Strahl.
 Und es hat die Gnadenreiche
 Freundlich stets auf ihn geblickt,
 Große Gnaden dem verliehen,
 Der so hoch ihr Herz entzündt.
 Kinderunschuld, Gottesstaube,
 Heil'ger Engel Spielgenos,
 Dir ist stets der Himmel offen,
 Den der Sünde Schuld verschloß.

Also ward von dieser Lehre
 Hell erweckt des Kindes Brust,
 Ward zum reichen Gottesgarten
 Voll Gefang und Himmelslust.
 Und so oft er ging zur Schule,
 Sitt er zu der Kirche hin,
 Vor dem Bild der Muttergottes
 Und dem Jesuskind zu knien.
 Betend blickt er dort zur Mutter
 Und erzählt dem Kindlein viel,
 Streut ihm seine schönsten Blumen,
 Ladet's ein zum Kinderspiel.
 Lange trieb es so der Knabe,
 Wie ein Engel fromm und rein,
 Als der frohe froher einstens
 Sitt in die Kirch' hinein.
 Einen Apfel in der Rechten
 Kniet er nieder ganz geschwind,
 Und es lacht der rothe Apfel,
 Und es lacht das frohe Kind.
 Und es mußte jeder lachen,
 Ob so heil'ger Unschuld Bild,
 Ob dem Knaben mit dem Apfel
 Vor der Jungfrau hehr und mild.
 Und er reichet ihr den Apfel,
 Bittet sie gar einst und heiß,
 Daß sie gnädig nehmen wolle
 Seinen Apfel roth und weiß.
 Siehe! was er also sichte,
 Vor dem Bild von hartem Erz,
 Laut erklang's im Himmel wieder,
 Rührte tief der Jungfrau Herz.
 Freundlich blickt sie auf den
 Knaben,
 Und das starre kalte Bild
 Nimmt des Kindes fromme Gab.
 Lächelt hold und dankt ihm mild.

St. Hermann Joesph

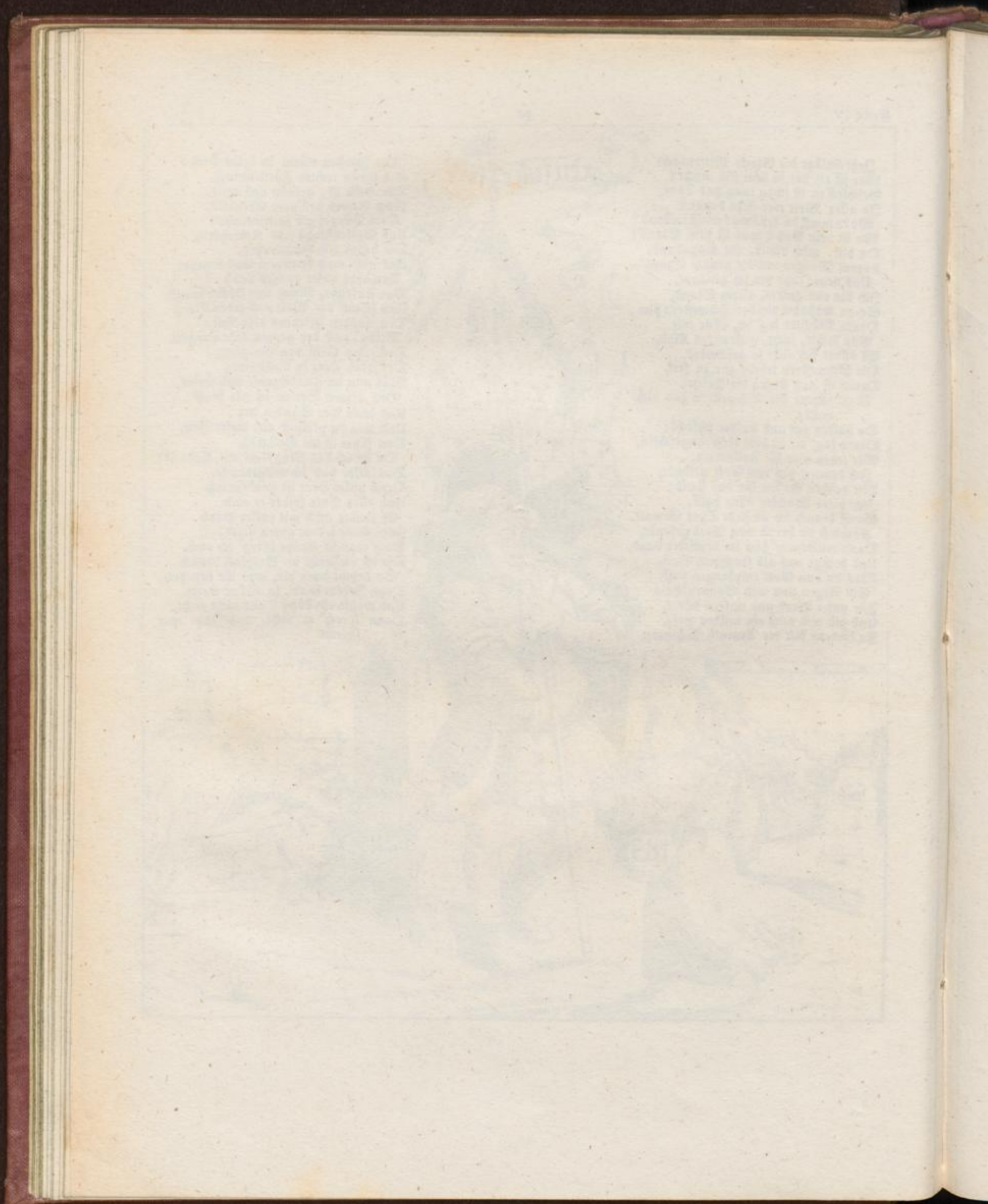




Jetzt schlägt die Glocke Mitternacht
 Wer ist es, der so laut sich macht?
 Geschlossen ist schon lang das Thor,
 In aller Welt wer steht davor?
 Wo kommst du her? was willst im Land?
 Wo ist dein Paß? was ist dein Stand?
 Du bist, mich dünkt, ein Vagabund,
 Komm Morgen um die neunte Stund'.
 Das neue Jahr bin ich genannt,
 Ich bin von gutem, altem Stand,
 Schon wohnten viel der Schwestern hier;
 Drum Wächter sag' ich, öffne mir.
 Nur sachte, sacht, gestrenges Kind,
 Es öffnet sich nicht so geschwind,
 Die Schwestern lebten gar zu frei,
 Drum ist nun streng die Polizei.
 Man rühmt die Schwestern gar nicht
 recht,
 So halber gut und halber schlecht;
 Drum sag, wo ist dein Ursprung'schein,
 Wir leben hier im Zollverein.
 Ich komme her von Gott gesandt,
 Mit reichen Gaben für das Land:
 Jetzt alter Wächter öffne bald,
 Sonst brauch ich an dem Thor Gewalt.
 Kommst du herab von Gott gesandt,
 Dann willkommen' hier im deutschen Land,
 Und bringe uns als frommer Gast,
 Was du von Gott empfangen hast.
 Gib Regen uns und Sonnenschein
 Für unser Brod und unsern Wein,
 Und gib uns auch ein mildes Herz,
 Zu lindern bitt'rer Armuth Schmerz.



Die Fürsten nimm in deine Hut,
 Gib ihnen rechten Fürstenmuth,
 Der weise ist, gerecht und mild,
 Nach Gottes heil'gem Ebenbild.
 Dem Bürger gib Zufriedenheit
 Und Gottesfurcht und Redlichkeit,
 Die heilig alle Rechte ehrt,
 Und nicht nach fremdem Gut begehrt.
 Bewahre unser ganzes Land
 Vor Aufruhr, Mord und Höllebrand,
 Und schenk' der Welt und jeder Brust
 Des wahren Friedens süße Lust.
 Bring' auch der ganzen Christenheit
 Den einen Geist von Ewigkeit,
 Der jedes Herz in Liebe eint,
 Was nun im Zwiste zankt und weint.
 Den armen Seelen schenke Ruh'
 Und decke ihre Sünden zu;
 Und wen du nimmst aus dieser Zeit,
 Den führe in die Seligkeit.
 Da sprach das Mägdlein mit Bedacht:
 Das Alles hab' ich mitgebracht,
 Denn unser Herr ist gnadenreich
 Und alles Gute schickt er euch.
 Er sandte mich mit voller Hand
 Zum Heile jedem guten Land,
 Doch manche Ruthe bring' ich auch,
 Die ich vielleicht im Nothfall brauch.
 So nehmt denn hin, was ihr begehrt,
 Denn Jedem wird, so viel er werth,
 Und wählt ein böser Thor nicht recht,
 Dann sprech' er nicht, das Jahr war
 schlecht.



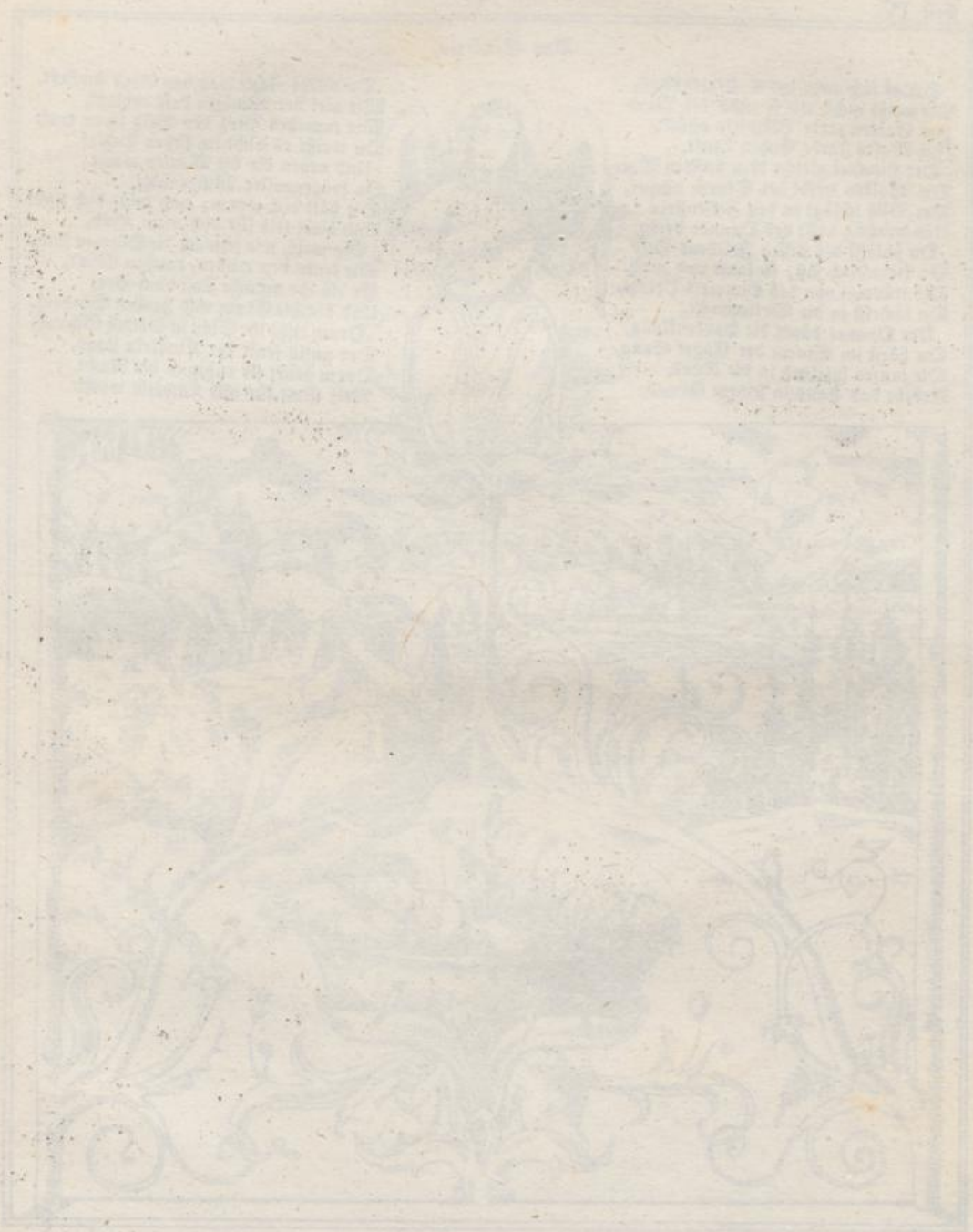
Das Gewitter.

Schlaf süß mein liebes Herzenskind,
 Du weißt nicht, wie so rauh der Wind
 Im Garten zarte Blümlein pflückt,
 Im Walde starke Eichen knickt.
 Der Himmel gleicht dem finstren Meer,
 Die Wolken treibt der Sturm umher,
 Der Blitz schlägt in den Felsenstein
 Und mächtig rollt der Donner drein.
 Du schläfst des stillen Friedens Bild
 So freundlich süß, so sanft und mild,
 Dir träumet von des Himmels Pracht,
 Du lächelst in die Wetternacht.
 Der Donner dünkt die Hautenklang,
 Du hörst im Sturm der Engel Sang,
 Die tanzen spielend in die Rund,
 Erbebt das Haus in seinem Grund.



Du weißt nicht, was das Grab umfaßt,
 Wie viel der Wangen kalt erblaßt,
 Wie manches Herz der Blitz schon traf,
 Du weißt es nicht im süßen Schlaf.
 Und neben dir die Mutter wacht
 In sorgenvoller Mitternacht,
 Sie hält dich warm, und deckt dich lind
 Und betet leis für dich mein Kind.
 Sie weiß, wie schwach die Blumen sind,
 Sie kennt den wilden, rauhen Wind,
 Er reiß ihr manche Lust vom Herz
 Und brächte Gram und herben Schmerz.
 Drum ruht ihr Sinn in Gottes Schooß,
 Der gütig lenkt der Kindlein Loos,
 Drum blickt sie ruhig in die Nacht,
 Weiß Gott für alle Kindlein wacht.





Hartmann von Siebeneichen.

† 1168.

Der Kaiser Barbarossa
 zog hin in's welsche Land,
 Wo er statt Sieg und Ehre,
 Nur Leid und Unglück fand.
 Bei Susa stehet einsam
 Ein abgelegnes Haus,
 Es ruhte dort der Kaiser
 Von seinen Nöthen aus.
 Ach Wehe! Barbarossa,
 Wer wies dir diesen Pfad,
 Das Haus ist rings umstellt
 Von Mördern und Verrath.
 Es sprach der Wirth von A Reue:
 Wie ist es mir so leid,
 Ich wollte gern dich retten,
 Doch nimmer ist es Zeit.
 Da rief der Kaiser klagend:
 Nun Wehe diesem Ort,
 Wo fallen soll ein Kaiser
 Durch feigen Mordelord.
 Gott schütz' die deutsche Krone,
 Gott schütz' die Seele mein,
 Und muß ich heute sterben,
 So soll's in Ehren seyn.

O Deutschland du mein treues,
 Wärst du nicht ach so fern,
 Kein Mörder würde wagen
 Zu morden deinen Herrn.
 Da rief ein Ritter stehend,
 Und kniete sich vor ihn:
 Herr Kaiser eine Gnade,
 Die werde mir verleiht'n.
 Mein Reich, sprach Barbarossa,
 Das wird ein Grab bald seyn,
 Drum will ich gern gewähren,
 Kann ich noch was verleiht'n.
 Das Größte, sprach der Ritter,
 Hast Kaiser du gewährt,
 Für dich den Tod zu leiden,
 Das ist's, was ich begehrt.
 Des Kaisers Purpurmantel
 Hat er drauf umgethan,
 Und legte dann ihm selber
 Des Dieners Kleider an.
 Der Kaiser ging von dannen,
 Den Wächtern rief er zu:
 Bin Barbarossas Diener
 Laßt ziehen mich in Ruh'.

Die Herberg zu bereiten,
 Ward ich voraus gesandt;
 Sein Nahen soll ich künden
 Daheim im Vaterland.
 Da ließen sie den Kaiser
 Zum sichern Thor hinaus,
 Sie selber aber brachen
 Um Mitternacht in's Haus.
 Sie traten vor den Ritter,
 Der dort als Kaiser schlief;
 Sie stießen ihre Schwerdter
 Ihm in das Herz so tief.
 Nun fahre heim du Kaiser,
 So rief die wilde Schaar,
 Es wußte nicht die böse,
 Daß er gerettet war.
 Gerettet durch die Treue,
 Die litt den Opfertod,
 Die kühn die Brust den Mördernt
 Für ihren Kaiser bot.
 Mit Kränzen deutscher Eichen
 Schmück' ihn mein Vaterland,
 Hartmann von Siebeneichen
 So ist der Held genannt.



E. Schulz



F. P.

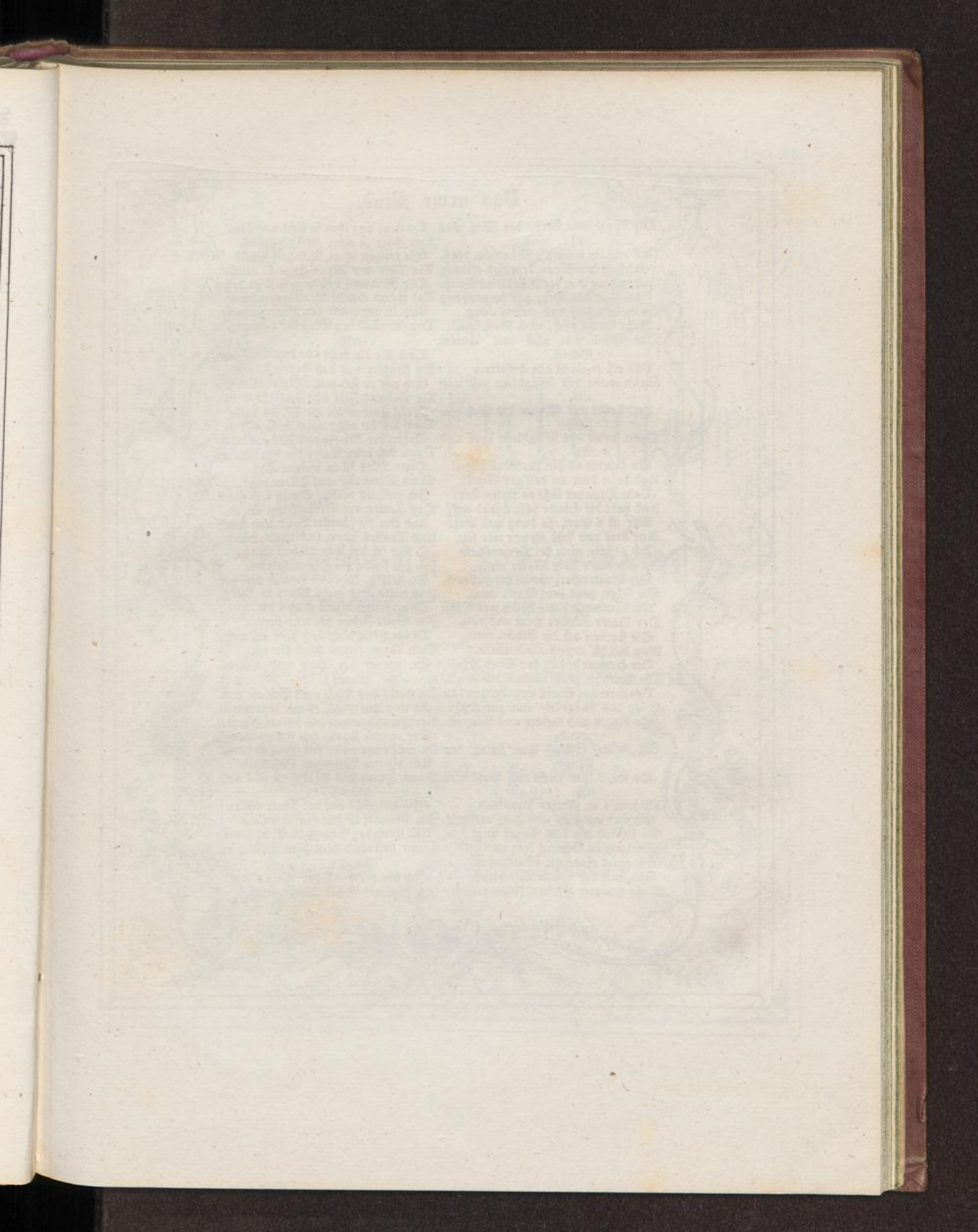
Andantino.

Schlaf süß mein lie - bes Herzens Kind du weißt nicht wie so

rauh der Wind im Garten zarte Blümlein pflückt im Walde starke

Eichen kniekt im Walde starke Eichen kniekt.





Das arme Kind.

Der Wald war dürr, der Weg war
naß,
Und einsam ging ein Mägdlein blaß.
Es schien kein Stern, kein Lied erklang
Und traurig war des Mägdleins Gang.
Ihm war das Herz gar sorgenbang
Es weinte heiß und weinte lang.
Nicht Lerche pfliff, noch Nachtigall,
Der Wind nur pfliff mit lautem
Schall.

Und riß er leicht am Haselreis
Dann weint das Mägdlein still und
leis.
Und bricht der Sturm die Eich ent-
zwei
Dann weint das Mägdlein laut und
frei.

So kömmt es hin zur Waldkapell,
Und kniet dort an heil'ger Stell'.
Dem Kummer läßt es freien Lauf
Und hebt die Hände schluchzend auf.
Mir ist o Gott, so bang und weh,
Nur Leid und Leid ich vor mir seh.

Ach gestern ging bei Kergenschein
In Grab der liebe Vater mein.
Der Mutter Herz vor Gram zerbrach,
Sie folgte heut dem Vater nach.
Die Mutter gab mir Milch und Brod
Der Vater Kleider weiß und roth.
Sie starben ach die Eltern mein,
Nun bin ich armes Kind allein.

Der Hunger drückt, der Wind ist kalt,
Die Noth ist groß, mein Kleid ist alt.
Drum reicher Christ vom Himmel du
O leg das Mägdlein auch zur Ruh.
So klagts und weints aus Herzens-
grund,
Bis stiller Schlaf ihm schloß den
Mund.

Da ward ihm leicht und wohl und
süß,

Als wär's in Gottes Paradies.
Ein Lied mit Flöt' und Harf' erklingt,
So lieblich wie kein Vogel singt.
Von vielen Lichtern klar und hell
Estrahlet rings die Waldkapell.
Und statt der kalten Winterluft
Weht wärmer Himmelsblumenduft

Da steht vor ihm so licht und klar
Der Herr in einer Heilgenschaar.
Sie trugen ihrer Keinheit Preis
Ein Kleid wie Alpenschnee so weiß.
Den Martern und dem Leid zu Lohn
Auf ihrem Haupt die Myrhenkrön.
Und in der Hand den Palmenzweig,
Der schmückt den Sieg für's Himmels
reich.

Doch wie ein Licht aus dunkler Nacht
So strahlte vor des Herrn Pracht.
Und wie er sich zum Mägdlein neigt,
Da Lied und Flöt und Harfe schweigt,
Wohl starben dir die Eltern dein,
Doch bist du nicht mein Kind allein.
Sei frohen Muths und blick auf mich,
Denn seh dein Vater der bin ich.

Denn Alles ist in meiner Hut
Mein Vaterang' auf Allem ruht.
Ich gab als reichen Schatz und Hört
Der Armen der Verheißung Wort.
Und wer dir schenket Brod und Kleid
Und Trostes Wort in bitterm Leid;
O sieh ich bot ihm reichen Lohn,
Ich bot dafür die Himmelskrön.

Sei fleißig, treu und fromm und gut
Und halte stets mein Wort in Hut;
Dann sollen meine Engel dir
Zur Seite stehen für und für.
Drum weine nicht und blick auf mich,
Dein Vater liebes Kind bin ich.
So sprach der Herr und schwand
hinauf,

Da wacht das Kind vom Schlafe auf.
Es war ihm wohl, es war ihm warm
Verschwunden war sein bitterer Harm.
Nach Hause kehrt's mit festem Garm.
Es war nicht mehr sein Herz so bang.
Und riß der Wind am Haselreis,
Dann sprach das Mägdlein still und
leis:

„Ich bin nicht auf der Welt allein,
Im Himmel ist der Vater mein.“
Und wenn der Sturm die Eiche brach,
Dann hell und laut zum Sturm es
sprach:

„Ich bin nicht auf der Welt allein,
Im Himmel ist der Vater mein.“